

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

19.4.1865 (No. 92)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 19. April.

N. 92.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 18. April.

Ordensverleihung.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hofrath Plag am Lyceum zu Karlsruhe das Ritterkreuz des Ordens vom Röhrenorden zu verleihen.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 8. April d. J. gnädigst bewogen gefunden:

der von den Gemeinderäthen der bei der Gemeinde-Bezirksforstrei Schönau beteiligten Gemeinden geschehene Ernennung des Forstpraktikanten August Vogel aus Karlsruhe zum Gemeinde-Bezirksförster zu Schönau die höchste Genehmigung zu ertheilen;

den bei der großherzoglichen Bundestags-Gesandtschaft angestellten Kanzleisekretär Franz Kaiser wegen körperlicher Dienstuntauglichkeit bis zu etwaiger Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† **Berlin**, 18. Apr. Bei der feierlichen Grundsteinlegung des Kriegsdenkmals sprach der König, indem er die Hammerschläge that: „Den Gefallenen zum Gedächtniß; den Lebenden zur Anerkennung; den künftigen Geschlechtern zur Mahnung!“ Die Urkunde des Grundsteins gedenkt mit besondrer Anerkennung der Allianz mit Oesterreich.

† **St. Petersburg**, 18. Apr. Dem „Zwischen“ zufolge meldet ein Telegramm aus Nizza, 17. d. M., daß der Großfürst-Thronfolger nach zehntägigem Kopfschmerz am Montag früh eine starke Gehirncongestion hatte. Ob schon Mittags Besserungssymptome eintraten, empfing der Großfürst doch auf den Wunsch der Kaiserin die Sacramente. Der Kaiser reist heute Abend ab.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Apr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 17 enthält (außer Personalmeldungen):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums: Die Besetzung des erledigten Notariatsbezirks Rheinbischhofheim, Amtsgerichts-Bezirk Rott, betreffend. Als Notar für diesen Notariatsbezirk wird der Notar für den Notariatsbezirk Schutterwald, Amtsgerichts-Bezirk Offenburg, Franz Juthener in Schutterwald, angestellt. 2) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern. a) Die Stellvertreter für Bezirksbeamte betreffend. b) Die Erbgroßherzog-Friedrich-Stiftung betreffend. Darnach haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit höchster Entscheidung aus großh. Geheimen Kabinett vom 6. l. Mts. das im Regierungsblatt von 1857, Nr. 34, bekannt gemachte Statut der Erbgroßherzog-Friedrich-Stiftung dahin abzuändern gnädigst geruht, daß an die Stelle der vormaligen vier Regierungsbezirke die jetzt den vier großh. Landeskommissären unterstellten Bezirke und an die Stelle der vormaligen Kreisregierungen die großh. Landeskommissäre treten. 3) Verordnung der großh. Ministerien des Innern und des Handels: Die Bereitung, Verwendung und den Verkauf von Reibfeuerzeugen betreffend.

II. Diensterledigung. Der erledigte Notariatsbezirk Schutterwald, Amtsgerichts-Bezirk Offenburg, wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Frankfurt, 18. Apr. (Sch. M.) Das „Fr. Journal“ hat aus Wien folgendes Telegramm: „Die Regierung hat die Stationierung der preussischen Flotte in Kiel zwar nicht zugestanden, aber die österreichische Flotte zu Geseemünde angewiesen, vor Kiel zu ankern.“

Stuttgart, 17. Apr. Auf den „Fildern“ hat sich ein Komitee gebildet, das vor wenigen Tagen eine mit Karten und Plänen ausgestattete Broschüre veröffentlicht hat, worin der Plan besprochen ist, mit Anknüpfung an das Keller'sche Projekt, die direkte Bahn von Stuttgart in den Schwarzwald über die Filder zu führen, und zwar in zwei Linien, die eine zur Verbindung mit der projektirten Linie über Böblingen und die andere an der Akademie Höhenheim vorüber über Plieningen direkt nach Tübingen. Mittelt dieses Planes würde Stuttgart ganz von einer Eisenbahn umzogen, wobei aber so außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden wären, daß der Plan, so wie er vorliegt, als unausführbar erscheinen muß.

Die wundervolle Frühlingswitterung, der wir uns seit Anfang dieses Monats erfreuen, hat in die Bauarbeiten, die vielfach geruht hatten, wieder erneute Thätigkeit gebracht, und

wir gehen, da für dieses Jahr so viele größere öffentliche Bauten in Aussicht genommen sind, einer Bauhätigkeit entgegen, welche die vielen seit etwa 10 Jahren hier vollbrachten Bauten noch weit hinter sich lassen wird. Neben den Staats- und Gemeindebauten, die theils schon begonnen sind, theils noch begonnen werden sollen, werden so viele Privatbauten ausgeführt, wozu die Baukonzessionen eingeholt sind, daß wieder mehrere neue Straßen in den äußern neuangelegten Stadttheilen sich ausfüllen werden. Die Olgastraße, die längste und schönste der Stadt, ist bis auf wenige Häuser ausgebaut. Die englische Kirche wird diesen Sommer fertig.

Darmstadt, 17. Apr. (N. Fr. Ztg.) Großherzogin Anna von Mecklenburg, geborene Prinzessin von Hessen, ist gestern Nacht halb 1 Uhr gestorben.

Berlin, 17. Apr. Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, ist die dortige Typhusepidemie namentlich etwas im Abnehmen. Ganz vorwiegend beschränkt sich die Krankheit auf die unregelmäßig lebenden niedern Volksklassen. In den höhern Ständen sind ihr bis jetzt nur einzelne Opfer gefallen. Namentlich bleiben auch die Ausländer von der Seuche verschont. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl ist seit einigen Tagen leidend; doch soll kein Grund zu der Befürchtung vorliegen, daß der Prinz verhindert sein möchte, an den hiesigen wie an den schleswig'schen Grundsteinlegungs-Feierlichkeiten Theil zu nehmen. Zur Theilnahme an der morgen hier stattfindenden Feierlichkeit ist gestern Abend der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen aus Düsseldorf in Berlin eingetroffen. Heute früh kam der Generalleutnant Graf Münster-Meinhold, Kommandeur der 14. Division, aus Düsseldorf hier an. Unter den zahlreichen übrigen höhern Militärpersonen, welche zu der Denkmals-Feier hieher gekommen sind, befinden sich der Generalleutnant v. Wankel, Kommandeur der 6. Division, aus Brandenburg und der Generalmajor v. Canstein, Kommandeur der 10. Division, aus Polen. Bereits sind auch die zur morgigen Feier hieher befohlenen Deputationen der am vorjährigen Feldzug betheiligten Truppenkörper in der Hauptstadt angelangt. Als Vertreter der Potsdamer Garnison treffen morgen Vormittag 500 Mann von dort hier ein.

Wien, 15. Apr. (N. Z.) Es ist in einzelnen Blättern von neueren vertraulichen Verhandlungen, Auseinandersetzungen, oder welchen Ausdruck man sonst wählen möchte, zwischen Preußen und dem Erbprinzen von Augustenburg die Rede gewesen; die Sache selbst hat, wie ich höre, ihre Wichtigkeit. Die preussische Formulirungsdepesche ist dem Erbprinzen von Berlin aus ausdrücklich mitgetheilt worden, und diese Mittheilung kann nicht füglich einen andern Zweck gehabt haben, als ihn zu einer Aeußerung darüber zu veranlassen. Dies ist denn auch geschehen, und der Erbprinz hat seinerseits in Berlin Eröffnungen gemacht, welche, an jene Depesche anknüpfend, sich wesentlich auf den Boden der Resolutionen des Ausschusses der Schleswig-holsteinischen Vereinigungen und Konzeptionen in dieser Richtung mit der vollen Gewißheit der Zustimmung des Landes zusichern zu dürfen glauben. In Berlin ist darauf abweisend und mit der bestimmten Erklärung geantwortet worden: daß die in der gedachten Depesche formulirten Forderungen Preußens unbedingt das Minimum seiner Forderungen bilden, und damit scheint, so weit man hier unterrichtet ist, der Meinungsaustrausch wenigstens einstweilen abgeschlossen zu sein. — Generalmajor v. Kozlowsky von Dobroschitz ist zum Feldmarschall-Leutnant und Truppenbefehlshaber in Westgalizien (Kraukau) ernannt worden. Sein Posten in Frankfurt wird durch Generalmajor Baron Palenzy besetzt werden.

Graf Arthur Golownski, der Bruder der frühern Staatsministers, ist vom Kriegsgericht in Tarnopol zu einem Jahr schweren Kerkers verurtheilt worden. Er hat eine Berufung gegen das Urtheil nicht angemeldet.

Die Reduktion der gesammten, zum Benediktiner Armeekorps gehörigen Artillerie auf den vollen Friedensstand ist bereits angeordnet.

† **Wien**, 16. Apr. Man verhandelt zwischen hier und Berlin noch fortwährend über die von Preußen in Aussicht genommene Belegung des Hafens von Kiel mit seiner Flotte und seinen Marine-Etablissements; und es scheint, daß diese Verhandlungen auch im Ton einer gewissen Lebhaftigkeit nicht abbrechen, die sich nur noch steigern könnte, wenn es sich bestätigen würde, daß beide Theile sehr entschieden auf ihrem Standpunkt verharren: Preußen mit der Behauptung, daß die Ueberlassung des genannten Hafens, selbst nach den Intentionen Oesterreichs, im Grunde doch nur eine Frage der Form und der Zeit sei, und zudem durch die in ihr gebotene Garantie für den Schuß der Herzogthümer auch dem Miteßiger zu Gut komme, Oesterreich mit der Ansicht, daß die Aufgabe der derzeitigen Besitzer füglich nur darin ihr Bestehen habe, dem künftigen Souverän des von ihnen gemeinsam besessenen Objekts dieses Objekt ohne wesentliche Veränderungen seiner Substanz zu übergeben, und seinem freien Ermessen nicht von vornherein Fesseln anzulegen, die um so weniger zu rechtfertigen, als von einer innern oder äußern Gefahr für die Herzogthümer, welche einen verstärkten Schuß

bedinge, denn doch ernstlich nicht die Rede sein könne. Das letzte Wort scheint übrigens bisher weder in Wien noch in Berlin gesprochen, aber freilich ist ein Kompromiß zwischen Ja und Nein insofern nicht wohl denkbar, als es in der Natur der Sache liegt, daß eine Transferirung der preussischen Flottenetablissements, wenn sie einmal in's Werk gesetzt worden, nicht auf Widerruf gemeint sein kann, sondern sich zu einer definitiven Festsetzung gestalten muß.

Nachdem nach hieher gelangten offiziellen Mittheilungen die sogenannte sibirische Pest in St. Petersburg dem Erbprinzen nahe ist, hat das Staatsministerium beschlossen, keine Aerzte weiter dorthin zu entsenden und überhaupt die Beobachtung der Krankheit einzustellen.

Schweiz.

Bern, 17. Apr. (Bund.) Die Verträge der Schweiz mit Frankreich werden, gleichzeitig mit den französisch-preussischen Verträgen, am 1. Juli nächsthin in Kraft treten. Ein offizieller Bericht wird durch die Bundeskanzlei veröffentlicht werden, um das Publikum vorzubereiten.

Der Bundestag beschäftigt sich in jeder Sitzung mit dem Erlaß neuer Instruktionen an seine Abgeordneten in Stuttgart. Die Verhandlungen scheinen vorzürücken, und lassen ein günstiges Resultat hoffen.

Frankreich.

Paris, 16. Apr. Verhandlungen des Gesandtenkörpers vom 15. April.

Nach einer langen und stürmischen Sitzung ging die Adressdebatte heute zu Ende, und der Adressentwurf wurde, nachdem das literale Amendement über die Konvention mit 169 gegen 84, das antiliterale mit 195 gegen 24 Stimmen verworfen worden waren, durch eine namentliche Schlussabstimmung mit 249 gegen 15 Stimmen angenommen. Es enthielten sich dieser letzten Abstimmung Havin, Guéroult und Emil Perreire. Darimon und Em. Olivier stimmten, wie vorausgesehen war, dafür.

Die Sitzung war reich an heftigen Ausritten und geräuschvollen Unterbrechungen, veranlaßt zunächst durch die heftigen Angriffe des Vertreters der Regierung, Staatsminister Rouher u. A. — hatte er hatte es sich nämlich zur Hauptaufgabe gemacht, die in der vorigen Sitzung von Hn. Thiers gehaltene Rede zu widerlegen und ihre unzuverlässige große Wirkung zu entkräften. Dazu bediente er sich sofort der schärfsten Persönlichkeiten, indem er nachzuweisen suchte, daß der berühmte Redner in frühern Zeiten ganz anders gedacht habe, als jetzt. Im Jahr 1849 — bemerkte Hr. Rouher u. A. — hatte Hr. Thiers keine eingefleischteren Gegner gehabt, als diejenigen, welche sich ehemals die Kaiserlichen und heute Oesterreicher nennen, und heute spreche er von dem „weisen“ Oesterreich, mit dem man 1859 den Krieg hätte vermeiden sollen. Im Januar 1848 sagte Hr. Thiers, daß die Regierung für Italien nicht Alles gethan hätte, was sie hätte thun können, und daß Italien das Recht habe, sich die Institutionen zu geben, die es wünsche. Er forderte damals die Italiener auf, sich zu vereinigen; die italienischen Fürsten, alles Das von ihrer Gewalt niederzulegen, was ihnen nicht notwendig sei; die Böhmer, keine zu großen Forderungen zu stellen, um die Eintracht zwischen ihnen auf dem Altar des Vaterlandes zu besiegeln. Italiener! Seid einig! — so hat Hr. Thiers ausgerufen. — Böhmer! Fürsten! Piemontesen! Toskaner! Neapolitaner! Römer! Seid einig; alle Bevölkerungen müssen ein Ganzes bilden, um sich dem gemeinschaftlichen Feind entgegenzustellen. Und dieser Feind, meine Herren, war Oesterreich. (Gelächter und Lärm.)

Hier: Es handelte sich nicht um die Einheit, als ich so sprach. Als ich dieses sagte... (Ruhe! Unterbrechen Sie nicht!)

Rouher: Und Hr. Thiers stand nicht an, hinzuzufügen, daß, wenn Italien sich der Intervention Oesterreichs nicht widersetze, Frankreich und England dies zu thun wissen würden. Gut denn! Im Jahr 1859 war der Krieg gegen den Einfluß Oesterreichs unvermeidlich geworden. Hätten wir einen Augenblick gezögert, hätten wir versart mit den Traditionen unserer Politik aller Zeiten gebrochen, man würde nicht bittere Worte genug gefunden haben, um unsere Haltung zu tadeln. (Sehr gut! Sehr gut! Lebhafter Beifall.) ... Ich erinnere mich noch jener Rede von 1851, die ich oft nachgelesen habe, wo man Schritt für Schritt auf Befürchtungen, Aengstlichkeiten und düstere Ahnungen stößt. Wohlan! Als ich zur Leitung der Handels- und Ackerbau-Interessen berufen wurde, befolgte ich ganz strikte ein Programm, welches der Gegensatz desjenigen des Hn. Thiers war. (Zahlreiche Stimmen: Und daran haben Sie sehr wohl gethan!)

Rouher: Ich frage die Kammer, ob die Wohlfahrt des Landes dadurch nicht einen neuen Impuls erhalten hat? (Ja! Ja! Sehr gut! Lebhaftige Zustimmung.) Hr. Thiers — und ich komme hiermit zu unserm Gegenstande — hat die Furcht erregende orientalische Frage in Händen gehabt; er war damals konstitutioneller Minister eines parlamentarischen Landes, er war beinahe Souverän. Gut denn! Was hat er gethan? Es traf ihn mitten ins Herz eine Quadrupelallianz gegen Frankreich, eine Allianz von vier Mächten, mit denen er Verträge abschließen wollte. Er nahm seine Zuflucht zu dem Ausspruch, er werde im Frühjahr Krieg anfangen, während er sich schon seit einem Jahr dazu rüstete. In der Zwischenzeit gingen aber die Ereignisse ihren Gang, und der Krieg fand nicht statt. (Bewegung.) Auch wir hatten mit dieser orientalischen Frage zu thun, und haben Krieg geführt. Wir hatten in diesem Krieg mit uns drei Mächten, England, Sardinien und die Türkei, und hatten die Neutralität Oesterreichs und Preußens. So hat der Souverän dieses Landes die orientalische Frage traktirt, die zu behandeln Sie einst berufen waren.

(Sehr gut, sehr gut!) Außerdem hat Hr. Thiers sich hingestellt wie den Apostel, ja, wie den Nestor der Freiheit! Freiheit hat er verlangt im Namen der Opposition, deren Chef er ist, und als ich ihn zur Unterstützung seiner Meinung den Namen des ehrenwerthen Hrn. Berryer aussprechen hörte, als den eines Vertheidigers der nämlichen Freiheit, konnte ich nicht umhin, an die gewaltigen Ausfälle zu denken, die er einst gegen diesen herrlichen Mann gerichtet hat. (Heftige Unterbrechung.)

Pelletan: Bespricht man hier Sachen oder Personen? (Stürmische Unterbrechung. Zur Ordnung, zur Ordnung!)

Präsident Schneider: Ich ersuche Hrn. Pelletan zu schweigen; ich erinnere ihn daran, daß der Name des Hrn. Berryer vorgestern hier in der ehrenwerthen Weise erwähnt wurde, und der Hr. Staatsminister spricht heute gewiß in derselben Weise von einem der Männer, die der Ruhm unseres Landes sind. (Beifall.)

Pelletan: Der Herr Minister darf nicht allein das Recht haben, Geschichte zu machen; wir verlangen von Ihnen, daß wir es machen dürfen, wie er.

Thiers zum Staatsminister Rouher: Ich bitte um eine Minute. (Nein, nein!) Ich appellire an Ihre Loyalität. (Unterbrechungen, Lärm.) Ich appellire an die Loyalität des Herrn Ministers. (Stehender Lärm.)

Mehrere Stimmen: Sie werden antworten können.

Rouher: Ich bitte die Kammer um die Erlaubniß, fortzufahren zu dürfen. (Ja, ja! Sehr gut, sehr gut!)

Thiers: Ich appellire an Ihre Loyalität! (Zur Ordnung, zur Ordnung!)

Rouher: Bedarf es der Erklärung, daß ich mich nur an den politischen Mann richte. ...

Garnier de Cassagnac: Das ist klar.

Thiers: Ich wiederhole, ich appellire an die Loyalität des Ministers. (Neue stürmische Unterbrechung.)

Präsident Schneider: Ich bitte Herrn Thiers, den man in der letzten Sitzung mit der strengsten Ruhe und Aufmerksamkeit angehört hat, keine Unterbrechungen solcher Art zu machen.

Ein Mitglied: Wir haben ihn drei und eine halbe Stunde lang angehört.

Thiers: Noch einmal, Herr Minister, ich appellire an Ihre Loyalität!

Rouher: Herr Thiers sagt, er appellire an meine Loyalität. Möge er mir erlauben, ihm zu antworten, daß es meine Pflicht ist, meinen Vortrag fortzusetzen, und es sein Recht sein wird, zu erwiedern.

Pelletan: Greifen Sie unsere Person an, so werden wir die Thüre angreifen.

Präsident Schneider: Herr Pelletan, Sie haben nicht das Wort, und ich müßte Sie zur Ordnung rufen, wenn Sie fortfahren, zu unterbrechen.

Pelletan: Rufen Sie den Herrn Minister zur Sache, Herr Präsident. Wir haben die Frage diskutirt, der Herr Minister diskutirt unsere Personen.

Rouher: Die Opposition verlangt mit Entschiedenheit, daß der Minister zur Ordnung gerufen werde. (Nein, nein!)

Garnier-Pagès mitten im Lärm: Nein, zur Sache!

Rouher: Ich habe Zeiten erlebt, wo die nämlichen Herren mit der nämlichen Entschiedenheit den Ordnungsruf gegen Herrn Thiers verlangten. (Das ist wahr!) Angriffe, die sehr hoch reichen, Verbindungen, die tiefe Wurzeln im Lande schlagen möchten, können, von politischen Standpunkte aus, nicht in diesem Saale abgeurtheilt werden. Gut denn! Sie sind der Chef einer Opposition! (Neue Unterbrechung.)

Garnier-Pagès: Die Opposition hat keinen Chef, sondern nur gewissenhafte Deputirte.

Rouher: Herr Garnier-Pagès. ...

Präs. Schneider: Ich bitte den Herrn Minister, sich bei diesen Unterbrechungen nicht aufzuhalten, und zumal nicht darauf zu erwiedern.

Garnier-Pagès: Fordere man uns nicht heraus! Gerade über diese italienische Frage sind wir mit Hrn. Thiers nicht einverstanden, er hat es erklärt, und ...

Präs. Schneider: Wenn Sie noch einmal unterbrechen, rufe ich Sie zur Ordnung.

Rouher: Ich sagte, es ist meine Pflicht, den Charakter einer Opposition abzuklären, und daß, je großartig sie repräsentirt ist, sie um so mehr Widerklang im Lande haben muß; daß, je mehr Unheil sie dort anstellen kann, es die Pflicht der Regierung ist, sich zu vertheidigen. Gut denn! Ich habe bereits gesagt, Hr. Thiers repräsentirt hier eine Opposition, die er vor einigen Jahren bekämpft hat.

Thiers: Ich repräsentire nur mich. ... (Unterbrechen Sie nicht!) Man ist nicht berechtigt, die Person ins Spiel zu bringen!

Präs. Schneider: Ich bitte Hrn. Thiers noch einmal, toleranter zu sein, wenn man seine Politik angreift. Nicht seine Person, einzig seine Politik ist in Frage.

Thiers: Doch, doch! Meine Person. Es ist ein Skandal! Rouher: Ich kenne die tiefe Aufrichtigkeit, welche Hrn. Thiers befeuert; ich weiß, wie er ganz nach seinem Gewissen die Lage ansieht; er hat es der Kammer ja gesagt.

Thiers: Darum handelt es sich nicht.

Rouher: Ich komme zu meiner Ausführung zurück. Wenn man im Januar 1848 eine Sprache geführt hat, wie Sie, wenn man zu einer Regierung gesagt hat: „Schützt Italien, vertheidigt die Verträge, macht, daß sie nicht durch den Einfluß Oesterreichs gebrochen werden“, so sage ich: man muß einen maßlosen Widerspruchgeist haben, um zu behaupten, der italienische Krieg sei keine Nothwendigkeit gewesen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Thiers: Nein!

Rouher: Frankreich durfte seine gebieterischen Interessen, seine heiligsten Pflichten nicht im Stich lassen; es mußte, als Oesterreich die ganze Halbinsel bedrohte, den Degen ziehen und Piemont vertheidigen. Wenn ich hier die Meinung in Erinnerung brachte, welche Hr. Thiers einst bekannte, so geschah das nicht, Sie mögen mir es glauben, um ihn in Widerspruch mit sich selbst zu versetzen, sondern weil er mit der Behauptung, der italienische Krieg sei überflüssig gewesen, die andere verbindet, Frankreich habe unvorsichtiger Weise den katholischen Druck hervorgerufen und dadurch eine ernstliche Verantwortlichkeit auf sich genommen. Nun, meine Herren, wir haben die römische Frage gegen unsern Wunsch vorgeschunden, wir haben sie nicht hervorgerufen, und weit entfernt, die Verantwortlichkeit, die Sie uns zuschieben wollen, zu übernehmen, haben wir uns bestrübt, unsern

Schirm über das Papstthum auszubreiten. Der Vertrag von Villafranca wurde unterzeichnet. Hr. Thiers billigte ihn. Es war unmöglich, die hohe Würdigung des Siegers von Solferino nicht anzuerkennen. Der Kaiser ging nicht weiter, als er sah, daß die Schwierigkeiten in keinem Verhältnis zu dem Zweck standen, den man verfolgte. Er stimmte die Bedingungen der neuen Friedens-Italiens-Weltliche sind die Bedingungen? Der Vertrag von Villafranca intervenirte, als der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena sich bei Solferino gegen uns geschlagen hatten. Ihnen gegenüber hatten wir das Recht, welches der Sieg gibt. Der Kaiser von Oesterreich verlangte für sie, ihre Throne zurückzuerhalten. Der Kaiser gab diesem Vorschlag seine Zustimmung, da er dem unglücklichen Venedig, wenn auch nicht die Unabhängigkeit, doch zum wenigsten ein wenig Freiheit zu geben hoffte. Er hat sich aber weder verpflichtet, den beiden Herzogen zu ihren Thronen zu verhelfen, noch Oesterreich erlaubt, ihre Restauration durch Anwendung von Waffengewalt durchzuführen. Die Fürsten haben nichts gethan, um sich die Zuneigung ihrer Unterthanen wieder zu erwerben, und ließen die Annexion ihrer Staaten an Piemont vor sich gehen. Ja, der Kaiser hat geglaubt, daß das föderalistischem wenigstens für den Augenblick die Krisis Italiens erleichtern würde. Aber was sollte Frankreich thun, als die Restauration der Fürsten für unmöglich erklärt wurde; sollte es die Unabhängigkeit und Einheit Italiens bekämpfen und mit Waffengewalt Italien zum föderalistischen zwingen? Als vor dreißig Jahren eine andere Frage, die Handelsfreiheit, in Bewegung gebracht wurde, erklärten Sie, daß der französische Handel und die französische Industrie nicht im Stande seien, sie zu ertragen. Man hielt sie für unmöglich. Haben Sie über die Föderation oder die Einheit diese oder jene Meinung! Wenn die Thatfachen aber vollendet sind, wie wollen Sie, daß wir unser Werk zerstören und den Ruhm unserer Siege bestreiten? Wie auch der Charakter des nördlichen Italiens gewesen sein mag, es stand Frankreich nicht zu, auf die vollendeten Thatfachen zurückzukommen und Toscana oder Modena vorzuenthalten. Aber ist es denn wahr, daß diese Einheit unsern Verbündeten oder Frankreich schädlich gewesen ist? Ist es wahr, daß wir die Grundprinzipien einer alten und weisen Politik verletzt, und neben uns einen Feind und eine Gefahr gestellt haben? Hr. Thiers hat das Bild Italiens vom zehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert entworfen. Aber von da ab hat Italien in der Knechtschaft gelebt, und die Erinnerung an seine Größe ist in der Gemeinschaft der Schmerzen und Hoffnungen untergegangen, wie Hr. Olivier vorgestern sagte. Wissen Sie, warum Italien die föderalistische Idee verurtheilt hat? Es erinnert sich an das Bombardement von Mailand, an die Missethaten von Palermo und Neapel. Die Idee der Föderation war auf dem Schlachtfeld von Novara getödtet worden, und an dem Tage, wo Italien seine Unabhängigkeit erlangt, wollte es eine kräftige Garantie, und die Einheit kam zu Stande. Aber, sagt Hr. Thiers, diese Einheit wurde über aufgenommen von dem geistreichen Volk Neapels, von den italienischen Völkern, die zu sanft, zu begabig sind, um Rekrutierung und Steuern ertragen zu können. Sollte wirklich Italien in Neapel auf selbstlichere Gesinnungen treffen, als Oesterreich im Jahr 1821? Nein, meine Herren, in Neapel hat man die Einheitsidee mit Aufrichtigkeit angenommen. Freilich besteht in den Abruzzen und der Terra di Lavoro das Brigantennwesen, aber ist es dort nicht ebendieselbe, hundertjährig? Bedenken Sie nicht schon seit lange unter den Bourbonen, unter Joseph und Maria vollständiger Armeen, um es zu bekämpfen? Dieses Uebel hatte sich bis auf das päpstliche Gebiet erstreckt und nahm im Jahr 1819 eine solche Ausdehnung an, daß Kardinal Consalvi vom Papst sich ein Edikt erbat, um eine kleine Stadt, welche die Schlupföhle der Räuber geworden war, niederreißen zu lassen; es war Sonnino, die Geburtsstadt des Kardinals Antonelli. Was das Uebelnehmen der Rekrutierung und Besteuerung betrifft, so fragen Sie sich selbst, meine Herren, wie alle Städte Italiens die Steuer im voraus bezahlt haben und wie die italienische Arme jetzt organisiert ist. Die Nation formirt sich, wächst und konsolidirt sich. Nein, die Einheit ist für Italien keine Gefahr. Ist sie für Frankreich eine Gefahr? Hr. Thiers sagt: man müsse die kleinen Staaten klein lassen und die großen vergrößern, zu groß zu werden, und erinnert an die Bestrebungen Karls XI. gegen Peter den Großen. Ob eine solche Politik mit der augenblicklichen Situation im Einklang steht, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß, wenn ein neues Prinzip in der Welt erscheint, wenn man das Prinzip der Nationalsovereänität proklamirt, man mit diesem abrechnen muß. (Lachen der Zustimmung.) So gelangt man zur Ruhe und zur Befriedigung der Völker. Hätten wir im Innern Italiens das Bedürfnis nach Freiheit fortsehen lassen, so hätten wir damit eine schwierige und hinerliche Situation verlängert, wir hätten den gordischen Knoten nicht durchhauen, sondern ihn unsern Nachfolgern überlassen. Die Politik eines Volkes muß groß; erhaben sein, oder man riskirt, auf furchtbaren Konflikt zu stoßen, bei dem man Kraft und Ansehen auf's Spiel setzt. Aber haben wir uns denn wirklich so weit von der Politik entfernt, welche Hr. Thiers anempfiehlt? Er will den Krieg nicht. Er tadelt die Einheit. Gut! Ich gehe auf die Idee ein. Wir haben den italienischen Krieg nicht geführt, oder wir haben, wenn wir ihn führten, Recht gemacht, als wir vor der Einheit ankamen. Ohne Zweifel wird der kleine nicht groß, aber der Große wird größer werden. (Sehr gut, sehr gut!) Und Oesterreich wird vor unsern Thoren stehen. (Lebhafte Zustimmung.) Glauben Sie nicht, daß ich an unsern Grenzen ein Königreich von 23 Millionen einem Reich, welches grenzenlos, wie Oesterreich, wäre, vorziehe? Ja, wir haben diese Einheit sich bilden lassen, aber das beste Ausgleichsmittel ist, selbst groß zu werden. Wir sehen heute an unsern natürlichen Grenzen und sind zu gleicher Zeit mit unserm Ahrten groß und stark geworden. (Sehr gut, sehr gut!) Die Einheit, ich wiederhole es, liegt nicht in der Verantwortlichkeit Frankreichs. Frankreich hat zuerst die Föderation gewollt, hat dann aber, den Volksstimmungen nachgebend, die Einheit acceptirt. Ich will nicht in die Zukunft vordringen, ob nämlich Italien seine Waffen einst gegen Frankreich richten, ob die Frage sich verwickeln wird durch die Frage der Einheit Deutschlands. Man wird die Einheit Deutschlands, wie mir scheint, nicht dadurch verhindern, und die Bewegung der Völker aufhalten, daß man sie fürchtet, sondern ich bin auch überzeugt, daß Italien ein aufrichtiger Bundesgenosse ist, der uns Alles verbirgt, sich dessen bewußt ist, und noch für lange Zeit wenigstens sich nicht gegen uns wenden wird. Ich gehe jetzt zur Konvention über.

Hr. Thiers hat der römischen Frage Betrachtungen der erhabensten Art vorausgeschickt. Er hat an die Achtung vor der Gewissensfreiheit erinnert, an den hohen Schutz, welchen Frankreich den katholischen Interessen bis in den äußersten Orient bewilligt; er hat die immensen Interessen, welche der Katholizismus in Rom hat, dargestellt und die Doktrinen in Betreff der nationalen Kirchen bekämpft. Ueber alles

Dieses habe ich nichts zu sagen; ich habe besonders nicht die Aufgabe, diese Ideen zu bekämpfen. Zwischen zwei Interessen gestellt, hat die Regierung sich bemüht, sie zu versöhnen; sie hat nicht zerstreuen wollen, sondern nur ihre Werk begrenzen, und dieses hat die Konvention gethan. Hr. Thiers hat gesagt, die Einheit sei eine Drohung gegen Rom und Venedig. Er fügte hinzu, Hr. Thouvenel habe die Räumung Roms gewünscht und ihr sein Portefeuille geopfert, und Hr. Drouin de Lhuys ihn erregt, weil er gewollt, daß die Okkupation fortbauere. Dieses sind Trittbüher. Hr. Thouvenel wollte nie die Räumung und eben so wenig ist Hr. Drouin de Lhuys ein Partisan der immerwährenden Okkupation. Beide befolgten die gleiche Politik, die des Souveräns, welche eine Versöhnung zwischen Papst und Italien will. Und als die venetianische Frage auf's Tapet kam, führte Hr. Thouvenel eine Sprache, der selbst Hr. Thiers Beifall zollen wird. Das Königreich Italien war eben von Frankreich anerkannt worden; eben war Gavour gestorben und Baron Ricasoli war Ministerpräsident. Ricasoli verlangte für Italien Rom und Venedig als nothwendige Ergänzung seiner Einheit. Hier Das, was damals Hr. Thouvenel an den französischen Gesandten in Turin schrieb:

„Dr. Baron Ricasoli bezweifelt mit Recht das Interesse nicht, welches ich für Italien habe, und die Offenheit, mit der er sich gegen Sie geäußert hat, provoziert und ermutigt diejenige, die ich in meine Beziehungen zu ihm legen werde. Der Kaiser hat, wie Sie wissen, als er den neuen Titel des Königs Viktor Emanuel anerkannte, klar und deutlich erklärt, daß, indem er selbst aus einem Aste des Volkswillens hervorgegangen sei, es ihm nicht zusetzen könne, die Form zu bestimmen, in welcher Italien, trotz der ihm von Vorfahrt und wahrer Sympathie diktierten Rathschläge, geglaubt hat, dem Wirken der Zeit vorzugreifen und unmittelbar die getrennten Staaten, aus denen die Halbinsel bestand, zu einem einzigen Königreich verschmelzen zu müssen; zwei Punkte jedoch, sagen Sie mir, Venedig und Rom, bleiben noch in der Meinung des Turiner Kabinetts in der Schwebe. Es drängt mich, über das Eine wie das Andere mich auszusprechen, und zwar mit der vollsten Aufrichtigkeit, damit Sie Ihre Seite daselbst thun mögen. Frankreich hat sich mit Oesterreich in Villafranca und Zürich offenherzig ausgesöhnt, und weist heute jede Idee eines Kampfes für Interessen, die ihm nicht eigentümlich wären, weil von sich ab. (Beifall.) Italien hat also bei der gegenwärtigen Lage der Dinge von Frankreich keine Unterstützung für die Eroberung Venetiens zu erwarten; und wenn ich mir erlaube, ihm einen Rath zu ertheilen, so ist es der, daß es sich enthalten möge, durch Demonstrationen, welche die Eigenliebe einer großen militärischen Macht verletzen könnten, Projekte anzudeuten, die Oesterreich schließlich, ohne daß wir einen Grund hätten, uns Dem zu widersetzen, das Recht zuführen könnten, dieselben im Reine zu erlösen und nicht zu dulden, daß ihre Entwicklung ihm eine wahrhafte und drohende Gefahr bereite. Ich komme jetzt auf Rom. Diese Frage ist in dem Briefe des Kaisers und in allen Depeschen, welche ich selbst bei Gelegenheiten der Anerkennung des Königreichs Italien geschrieben habe, vollständig vorbehalten. Wir okkupiren Rom, und unsere Absicht ist, dort zu bleiben, bis glücklichere Umstände es gestatten, Garantien anderer Art den wirklichen zu unterstellen, welche wir heute besitzen. Die katholischen, in dieser Debatte engagirten Interessen sind wenigstens eben so achtenswerth und von einer größeren Tragweite, als die italienischen. Ich will nicht auf die Ereignisse von 1850 zurückkommen, welche die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen herbeiführten; aber was ich weiß und was ich bekräftige, ist, daß in den Augen der unermesslichen Mehrheit der Franzosen die Vernichtung der päpstlichen Autorität in den Staaten, die ihr noch übrig sind, und zumal das Zusammenfallen von Papst und König in Rom, als ein Angriff auf das religiöse Gewissen und als eine politische Anomalie betrachtet wird. Italien hat in diesem Augenblicke ganz andere Dinge zu thun, als die furchtbaren Probleme anzugehen, und ich hoffe, daß seine Staatsmänner nicht zögern werden, einzusehen, daß ihre Energie, ihre Weisheit und ihr Patriotismus eine nützlichere Verwendung in dem Werke der zu erfüllenden Assimilation finden, um in einem harmonischen und soliden Ensemble die verschiedenen Elemente zu verschmelzen, die heute das Königreich Italien bilden. Wollen Sie nicht ablassen, ihnen diese Veranlassungen zu inspiriren, und machen Sie von diesem Briefe bei Hrn. Baron Ricasoli jeden Ihnen beliebigen Gebrauch.“ (Fortsetzung folgt.)

*Paris, 17. Apr. Gestern wurde, wie der „Moniteur“ meldet, die Adresse des Gesetzgeb. Körpers von e'ner durch das Loos bezeichneten Deputation dem Kaiser in den Tuilleries überreicht. Der Kaiser erwiderte Folgendes:

Hr. Präsident! Bei Entgegennahme der Adresse ist mein erstes Gefühl das, dem Gesetzgebenden Körper für seine Mitwirkung zu danken und mir Glück dazu zu wünschen, daß mein Bestreben und mein Bestreben von den Vertretern des Landes in so loyaler Weise aufgefaßt und so nachdrücklich unterstützt wird. Sie vertheidigen alljährlich mit Festigkeit unsere Grundgesetze, welche zwischen den Staatsgewalten ein gerechtes Gleichgewicht erhalten. Das Land weiß Ihnen Dank dafür. Sein Leben entwickelt sich unter dem gegenwärtigen Regierungssystem; es fließt, wie die administrativen Gemannisse schwinden, wie der Fortschritt sich fest begründet und die Sicherheit gewährleistet wird. Durch die Wahlbewegung, durch das weitbin tönende Wort der Tribüne und der Presse fühlt es wohl, daß es frei ist. Weit entfernt darum auch, den Baum, der gute Früchte getragen, umhauen zu wollen, fürchten die arbeitenden Massen, die bestehenden Klassen, die Leute, die sich erinnern, die hören und lesen, mehr noch die Mißbräuche der Freiheit, als die der Regierungsgewalt. Fahren Sie also mit Ruhe in Ihren Arbeiten fort. Nachdem Sie in den erhabenen Kreisen der Theorie gewillt, beschäftigen Sie sich jetzt in praktischer Weise mit den Ihnen vorgelegten Gesetzen. Sie bezwecken die moralische und materielle Hebung des Individuums durch Erziehung und Arbeit, der Gemeinde durch Ausdehnung ihrer zuständigen Rechte. Begnügen wir uns, ohne unaufhörlich Alles umändern zu wollen, damit, jeden Tag einen neuen Stein in den Bau einzulegen. Die Grundlage ist breit und er kann sich nicht hoch genug erheben.

Der „Moniteur“ berichtet ferner über die Ergebnisse der internationalen Telegraphenkonferenz. Die zu Stande gebrachte Konvention umfaßt 63 Artikel in fünf Kapiteln, welche über das internationale Telegraphennetz, die Korrespondenz, die Taren, das Abrechnungssystem, und über allgemeine Bestimmungen handeln. In Bezug auf das Telegraphennetz haben alle Staaten die Zweckmäßigkeit der direkten Verbindung zwischen dem großen Mittelpunkt zur schleunigeren Beförderung von Depeschen anerkannt. In Bezug auf II, Kor-

respondenz, gestattet von nun an die Konvention die Beförderung von Privatdepeschen in allen Sprachen, die im Telegraphenverbände gesprochen werden, sowie auch in Ziffern und Geheimschrift. Auch werden jetzt rekommandirte Depeschen eingeführt, d. h. solche, von denen eine genaue Abschrift nebst Angabe der Stunde der Ablieferung u. an den Absender von der Ankunftsstation zurücktelegraphirt wird. Die Taxen erleiden bedeutende Ermäßigungen. Sie werden dieselben sein für die Depeschen von allen Punkten des einen Landes nach allen Punkten eines andern. Eine Depesche von Paris nach St. Petersburg, die früher auf 22 Fr. 50 Cent. kam, wird nur noch 10 Fr. 50 Cent. kosten. Allein eben so viel kostet auch z. B. eine Depesche von Bayonne nach Archangel, die jetzt 30 Fr. kostet. Als Münzeinheit wird der Franken angenommen. Bei der internationalen Abrechnung kann eine gewisse Durchschnittssumme, anstatt des Detailtags, zur Ausgleichung festgesetzt werden, oder es kann von jedem Staate immer der volle Betrag der expedirten Depeschen zurückbehalten und die Versorgung der einlaufenden Depeschen gratis besorgt werden. Die nächste Konferenz wird in Wien abgehalten und die Konvention am 1. Jan. 1866 in Kraft gesetzt werden.

Die „France“ versichert, die Reise des Kaisers nach Algerien sei jetzt beschlossen und Sr. Majestät werde am 28. April die Reise nach der afrikanischen Kolonie antreten. — Der Gesandte K. Körper hat seine Sitzungen bis auf nächsten Montag ausgesetzt. — Die „Patrie“ erzählt, daß die Dampfschiffe „Blégéon“ und der Dampfwagen „D'Estain“, welche der Sedivision Frankreichs der Diktate von Amerika angehören, von New-York nach dem Jamesflusse abgegangen sind, von einer Depesche des französischen Konsuls in Richmond berufen, welche ihre Gegenwart zum Schutz der dortigen Franzosen verlangt. — Die Zeichnungen für das neue mexikanische Ansehen werden Samstag den 22. April eröffnet und bis Mittwoch den 26. entgegengenommen. Das Comptoir d'Escompte hat die Emission dieser Obligationen übernommen. — Rente 67.75. Cred. mob. 814.25, ital. Anl. 65.90.

Amerika.

* Washington, 4. Apr. Die Unionstruppen sind in Richmond eingedrückt und die Nachrichten, die uns bereits über die große Schlacht zugegangen sind, die vor der Einnahme der Hauptstadt des Südbundes geliefert wurde, gestatten uns, einen Gesamtüberblick über die militärischen Operationen zu geben.

Am 28. März nahmen die Unionisten vor Richmond und Petersburg folgende Stellung ein. Das 25. Korps an dem Nordufer des James-Flusses, 7 Meilen südlich von Richmond. Das 9. Korps Richmond gegenüber. Das 6. dehnte sich in einer Linie vom 9. bis nach Hatchers Run aus. Das 2. und das 5. Korps waren längs Hatchers Run aufgestellt, 8 Meilen südlich von Petersburg, und hatten das 24. in Reserve hinter sich.

Mittwoch 29. März kamen die Kavallerie Sheridan's und das 5. Korps über Hatchers Run, und nachdem sie um das 2. Korps sich wie um einen Mittelpunkt gedreht hatten, öffneten sie ihre Linien in der Art, daß sie gegen Norden Front machten; Sheridan setzte sich mit ihnen in Bewegung nach der äußersten Flanke und erreichte gegen Nacht Dinwiddie-Court-House, 13 Meilen südwestlich von Petersburg, bis wohin die unionistische Linie sich auf diese Weise ausdehnte. Diese Bewegung konnte erst nach einem ernstlichen Kampfe stattfinden.

Am 30. März ereignete sich nichts Besonderes, aber die Unionisten fuhren fort, sich nach und nach der Südbahn zu nähern. Der ununterbrochene Regen lähmte beide Armeen. Am Abend des 30. errichteten die unionistischen Truppen ihre Lagerlinien Angesichts der Verschanzungen, welche die Südstaatlichen der Südbahn parallel etwa in einer Entfernung von 4 Meilen gebaut hatten, und die sich längs der Wege von White-Oak und von Boynton erstreckten.

Freitag den 31. März sammelte General Lee seine Armee, gegenüber dem Lager Sheridan's und dem 5. Korps, an der äußersten Linken der Planke der Linien Grant's. Die Südstaatlichen griffen diese Truppen mit vielem Ungestüm an, und warfen sie ungefähr anderthalb Meilen zurück. Aber gegen Mittag wurden ein Theil des 2. und des 24. Korps der Unionarmee dem 5. zu Hilfe geschickt und die Südbahn wurden genöthigt, zurückzugehen. Alle unionistischen Truppen, die sich im Westen von Hatchers Run befanden, wurden alsdann gegen die feindliche Linie ausgesandt. Nachdem es ihnen gelungen war, sie zu durchbrechen, drangen sie bis ungefähr zwei Meilen von der Südbahn vor und lagerten dort während der Nacht.

Samstag 1. April setzten die Unionisten wieder ihren Vormarsch fort. Sheridan mit dem 2. und 5. Korps versuchte nacheinander mehrere wüthende Angriffe gegen die westlich von Hatchers Run angelegten Verschanzungen der Südbahn. Bis zwei Uhr Nachmittags schlug man sich auf beiden Seiten mit gleicher Erbitterung; aber endlich wurden die Südstaatlichen gezwungen, den Boden zu räumen und ihre vorgeschobenen Werke aufzugeben. — Abends drängten die Unionstruppen den Feind bis nach Five Forks zurück, wo sie, 13 Meilen östlich von Petersburg, und drei Viertelmeilen von der Südbahn, im Wege auf einander stießen. Dort kam es zu einer verzweifelten Schlacht. Nach hartnäckigen Widerstande mußten die Südstaatlichen wieder zurückweichen. Eine unionistische Kolonne ging gegen die Südbahn vor und schnitt von dem Her der feindlichen Armee ein bedeutendes Korps Südstaatlicher ab, die gefangen genommen wurden. Gegen die Nacht hin war es den Unionisten gelungen, die Eisenbahn zu erreichen, und sofort machten sie sich daran, sie zu zerstören.

Die ganze Linie der unionistischen Armee wendete sich alsdann gegen Petersburg und lagerte in dieser Stellung unter den Waffen während der Nacht. Sheridan befand sich auf der Süd-Eisenbahn, das 5. Korps stand zwischen der Eisenbahn und der Straße von Boynton, während das 2. auf demselben Wege war.

Sonntag 2. Apr. ging die ganze Unionarmee zum Angriff vor, der vorher noch nicht Petersburg gegenüber unternommen worden war. Die auf der Straße von Boynton und der Südbahn aufgestellten Truppen gingen im Dien von Petersburg vor, welches das 6. und 7. Korps in der Front angriffen. Die Verschanzungen der Südstaatlichen wurden bald zerstört und die Forts eines nach dem andern genommen. Die Kolonnen gingen immer weiter gegen Petersburg vor. Das 6. Korps erreichte die Südbahn drei Meilen westlich von der Stadt und zerstörte sie. Die Südstaatlichen zogen sich darauf gegen Richmond zurück und gingen über den Appomator, und gegen Mittag waren durchaus keine ihrer Truppen mehr am Südufer, diejenigen ausgenommen, die noch in Petersburg geblieben waren. Die unionistischen Linien schlossen gradweise ihren Kreis enger um die Stadt.

Zu der Nacht des 2. April räumte General Lee Petersburg und Richmond. Die Truppen nahmen die Richtung gegen Westen von Burkesville. Montag 3. April hielt das 9. unionistische Korps seinen Einzug in Petersburg, und um 9 1/2 Uhr Morgens zog die Vorhut der schwarzen Truppen des Generals Weigel an dem Nordufer des James River in Richmond ein. Die Schlacht war beendet. Grant hatte von Hatchers Run und Petersburg seine Armee eine Bewegung nach Nord-Westen machen lassen in der Richtung der Eisenbahn von Richmond nach Burkesville. Dieser Weg geht westlich von Richmond, ungefähr 18 Meilen nördlich von Petersburg und zieht sich ungefähr 52 Meilen westlich von Petersburg nach Burkesville. Lee bestrebt sich, Johnston in Nord-Karolina zu erreichen. Die Truppen Grant's, die ihn verfolgen, befinden sich in der Richtung von Sabeland, 10 Meilen westlich von Petersburg und 42 Meilen östlich von Burkesville. Das Hauptkorps Lee's war noch wenigstens um 48 Stunden gegen die Armee Grant's im Voraus.

Man kennt noch nicht genau die auf beiden Seiten erlittenen Verluste. Die Unionstruppen behaupten, 6- bis 12,000 Gefangene gemacht zu haben. Die südstaatlichen Panzerschiffe auf dem James-Fluss sind vor der Räumung von Lee zerstört worden. Einige Munitionsmagazine in Petersburg und Richmond sind abgebrannt. Der Präsident Lincoln ist in Richmond. Man sagt, er werde von dieser Stadt aus eine Amnestie erlassen. Sherman bleibt ruhig in Goldsboro. Die Kavallerie Wade Hampton's droht einen Angriff auf die Verproviantungslinie von Rinston nach Goldsboro zu machen.

Baden.

2 Mannheim, 15. Apr. Die hiesige Lehrerschule zeigt durch ein Programm die auf 19. bis 22. Apr. angelegten Prüfungen an und erstattet ihren zweiten Jahresbericht, der in jeder Hinsicht als ein befriedigender, ja glänzender bezeichnet werden darf. Im Lauf des zweiten Jahres ist die Zahl der Zöglinge bis auf 223 gestiegen, von welchen an Osnern nur 7 die Anstalt verlassen. Da jetzt schon für das neue Schuljahr bei 80 SchülerInnen angemeldet sind, so wird jene Zahl nach Osnern voraussichtlich mehr als 300 betragen. Diefelben werden jetzt nach dem ursprünglichen Lehrplan in 9 Jahreskursen unterrichtet werden, und zwar von 18 Lehrern und Lehrerinnen, den Direktor mit eingerechnet. Die ungewöhnliche Zunahme an Zöglingen hat schon im letzten Jahr eine Vermehrung der Räumlichkeiten nöthig gemacht, wozu Sr. Königl. Hoheit der Großherzog in gnädigster Weise die Hand gereicht hat. Auch eine Parallelklasse einzuführen, ist nöthig geworden, da im letzten Jahr durch Auflösung eines hiesigen Mädchenseminars der Andrang der schulpflichtigen Zöglinge die 6. Klasse bis auf eine Anzahl von 60 SchülerInnen brachte.

Δ Mannheim, 16. Apr. Im groß. Hoftheater wird am Osnern zum Besten des Pensionsfonds als Konzert Haydn's „Schöpfung“ gegeben. Die nächste Woche wird mit mehreren Gastspielen als Engagement beginnen, zu deren Anknüpfung Hoftheaterkapellmeister E. Wagner und Oberregisseur Wolff längere Zeit abwesend waren. Der pensionirte Hofkapellmeister Bra ndt hatte gestern im Kreise der zum Theil aus weiter ferne herbeigekommenen Angehörigen die Fete seiner goldenen Hochzeit. Die Gesellschaft „Rauberbühne“, deren langjähriges Mitglied der Jubilar gewesen, erfreute ihn durch die Widmung einer Tabatiere.

Professor Dr. Knapp aus Heidelberg, der seit 2 Monaten seine Konfultationen für Augenkrankheiten hier hält, hat in dieser Zeit nahezu 160 Patienten behandelt, von denen ungefähr 60 der bayrischen Rheinpfalz angehören.

Der Sieg der Unionisten bei Richmond gab Veranlassung, daß heute ein großes Geschäft in amerikanischen Papieren gemacht wurde. Der amerikanische Konsul E. Stoll hatte seine Wohnung feillich besetzt.

Baden, 16. Apr. (Sch. M.) Die Dauer des Aufenthaltes der Kaiserin von Rußland dahier ist einseitig auf einen Monat bestimmt und die beschliffenen Wirthverträge vom 26. April bis zum 26. Mai abgeschlossen. Die Wohnungsräume für den hohen Gast müssen im Ganzen über 100 Zimmer, und es sind dazu drei verschiedene Gebäulichkeiten in Anspruch genommen, sämmtlich in der Nähe der Promenade: das ehemalige kurfürstl. Palais, das ehemalige v. Herzog'sche Haus, und das Gasthaus zum „Englischen Hof“. Letzteres hat allein 60 Zimmer zu stellen. In den jüngsten Tagen ist auch für den Großherzog von Hessen-Darmstadt ein Stod des „Europäischen Hofes“ für einige Zeit in Miete genommen worden. Aus diesem Umstand dürfte wohl mit Sicherheit anzunehmen sein, daß letzterer seine Schwester, die Kaiserin von Rußland, von Nizza hierher begleiten und derselben bei ihrem hiesigen Aufenthalt für einige Zeit Gesellschaft leisten wird. Die warme Witterung der letzten Woche hat uns schon einzelne Familien als Frühlingsgäste gebracht.

Freiburg, 16. Apr. Die „Freib. Ztg.“ schreibt: Gestern traf eine Deputation von Colmar, bestehend aus dem Präsidenten des dortigen Eisenbahn-Komitee's, Hrn. A. Kiener, dem Hrn. Maire v. Peyerimhoff, dem Sekretär des Komitee's, Hrn. Ostermaier, und einem weiteren Mitglied, Hrn. Pabst, dahier ein, um mit den hiesigen Gemeindevorständen Rücksprache wegen der für Colmar und Freiburg gleich wichtigen Eisenbahn-Angelegenheit zu pflegen. Nach den erhaltenen Mittheilungen hat der jüngste Beschluß des hiesigen Großen Bürgerausschusses wegen eines Zuschusses von 500,000 fl. zur Erbauung der Eisenbahn nach Breisach bei unsern französischen Nachbarn den besten Eindruck gemacht und bewirkt, daß unter allen jenseits des Rheins angelegten Bahnen im Oberrhein-

Departement die Bahn von Colmar an den Rhein die Priorität erlangt hat. Nach den erforderlichen gegenseitigen Mittheilungen einigte man sich über die zu treffenden gemeinsamen Maßregeln, und nachdem die gekehrten Gäste noch die Stadt und ihre nächste Umgebung besichtigt hatten, trennte man sich mit der Ueberzeugung, daß die Erreichung des so lange angestrebten Zieles einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Colmar und Freiburg nicht mehr fern sein dürfte. Auch die Ausführung des schiffbaren Kanals aus dem Rhein bei Breisach in den Rhein-Rhone-Kanal sieht nach den erhaltenen Mittheilungen in nächster Aussicht.

Bermischte Nachrichten.

— München, 15. Apr. In dem Antwortschreiben des Papstes an die bayrischen Erzbischöfe und Bischöfe in der Speyerer Seminarrfrage, d. d. Rom 23. März, brüdt Se. Heil. den größten Schmerz darüber aus, daß „jenes königl. bayr. Ministerium nicht bloß Gewalt angewendet“, um die Schule in Speyer zu schließen, sondern daß es auch den bayrischen Bischöfen das Recht abgesprochen habe, eigene Schulen, ja selbst solche, in denen die theologischen Wissenschaften vorgetragen werden, zu errichten. Mit großer Freude vernahm aber der heil. Vater, daß sich die Bischöfe gegen diesen Akt des Ministeriums an den König gewandt und sich dabei auf das Konkordat von 1817 und auf die bischöflichen Denkschriften von 1860 und 1862 bezogen haben. Die Kurie habe bei der bayrischen Regierung darauf gedrungen, daß die ganz und gar „willkürliche“ Auslegung des Art. 5 des Konkordats beseitigt werde, denn die Kirche und die Bischöfe besäßen das volle, „nie und nimmer zu beschränkende“ Recht, ihren Klerus nach den kanonischen Satzungen zu erziehen. Die Kurie habe der bayrischen Regierung erklärt: „der Bischof von Speyer hat das volle, im Konkordat gewährleistete Recht, in seinem Seminar eine theologische Lehranstalt zu errichten, und der heilige Stuhl konnte dem Bischof nicht erlauben, sich mit jener theologischen Schule zu begnügen, welche die Regierung sich vorgenommen hatte, im Speyerer Gymnasium zu errichten. Die Bischöfe mögen darauf bedacht sein, nach dem gemeinen Recht der Kirche und ganz im Einklang mit dem Konkordat eigentliche und vollkommene Seminarien nach der Norm des Konzils von Trident zu errichten, und alle geeigneten Schritte thun, um zu erreichen, was die Denkschrift der bayrischen Bischöfe von 1860 verlangte.“ Schließlich gibt der Papst den Bischöfen zu wissen, daß auf ihre Bitte hin der heil. Stuhl mit der bayrischen Regierung wegen der vollen Ausführung des Art. 5 des Konkordats in Unterhandlung getreten ist, um die Sache „auf freundschaftlichem Wege“ beizulegen.

— Die geschäftsleitende Kommission des Ausschusses der Versammlung von Mitgliedern der deutschen Landesvertretung schreibt in einem aus Frankfurt den 12. Apr. datirten Zirkular: „Zur Erfüllung mehrfach gegen uns ausgesprochener Wünsche stellen wir folgend aus unsern Akten eine Reihe von Erklärungen zusammen, welche den von dem deutschen Volke in der Schleswig-holsteinischen Frage bisher eingenommenen Rechtsstandpunkt bekräftigen. Wir hoffen, daß diese übersichtliche Zusammenstellung Volksvertretern und andern deutschen Männern, welche ihre Stimme in dieser Frage zu erheben haben, bei einer oder der andern Gelegenheit willkommen sein wird.“ Die Zusammenstellung begreift: 1) Die einstimmige Erklärung der am 21. Dez. 1863 gehaltenen, von etwa 500 Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen beschlossenen Versammlung in Frankfurt a. M. 2) Den Beschluß dieser Versammlung, einen Ausschuß von 36 Mitgliedern niederzusetzen. 3) Die am 22. Dez. 1863 erlassene Ausprache des Schwunddreißiger-Ausschusses an das deutsche Volk. 4) Den Aufruf des Schwunddreißiger-Ausschusses vom 24. Jan. 1864. 5) Die Erklärung der am Osnern 1864 allerwärts gehaltenen Volksversammlungen, etwa 300 an der Zahl. 6) Die im April 1864 von 1388 Mitgliedern deutscher Landesvertretungen unterzeichnete, zur Kenntniß der Londoner Konferenz gebrachte Rechtsverwahrung. 7) Die im Juni 1864 von etwa 400 Vereinen und Komitees gegen die von der Londoner Konferenz vorgeschlagene Theilung Schleswigs eingelegte Verwahrung. 8) Die im Juli 1864 von Volksversammlungen und Komitees gebilligte Erklärung der geschäftsleitenden Kommission, die Einsetzung des Herzogs Friedrich betreffend. 9) Eine Stelle aus dem Bericht über die Sitzung des Schwunddreißiger-Ausschusses vom 16. Okt. 1864, das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volkes betreffend.

— Aus Leipzig vom 12. d. wird geschrieben: Der Kaiser von Mexiko hat unsern Mitbürger Hrn. Bildhauer Knaut mit Anfertigung der zehn Büsten von Julius Cäsar, Augustus, Antonius Pius, Marc Aurel, Karl dem Großen, Karl V., Napoleon I., Napoleon III., Alexander dem Großen und Peter dem Großen, sowie einer Büste von Alexander v. Humboldt beauftragt. Diefelben sind für Mexiko, und zwar die letztere Büste für das Arbeitszimmer des Kaisers bestimmt, werden in karattischem Marmor und in gleicher Größe ausgeführt, wie die von Knaut vor einigen Jahren für die Villa Miramar gelieferten Büsten von Göthe, Shakespeare, Homer und Dante.

— Heinrich Marr, der Direktor des Thalia-Theaters in Hamburg, beging am 12. April unter den Kundgebungen allgemeiner Theilnahme sein 50jähriges Künstler-Jubiläum.

— Friedrich Haase, der die Petersburger Bühne verlassen hat, ist nach Deutschland zurückgekehrt und gastirt zur Zeit in Stettin.

— Die „France“ erzählt, daß der König von Italien zur Dubliner Ausstellung einen Topas von mehreren Pfunden Gewicht und zwischen 8 und 9 Zoll Länge schickte, für den die Ausstellungskommission bereits einen seiner würdigen Schatz bestellt hat.

* Das Hamburger Post-Dampfschiff „Bavaria“, Kapitän Laube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging, expedirt von Hrn. August Volken, William Müller's Nachf., am 15. April von Hamburg nach New-York ab. Außer einer starken Brief- und Paketpost hatte dasselbe 250 Tons Güter und 506 Passagiere an Bord.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 20. Apr. 2. Quartal. 54. Abonnementsvorstellung. **Ipfigenia in Tauris**; Oper in 4 Akten, von Gluck.

Theater in Baden.

Mittwoch 19. Apr. **Ipfigenia in Tauris**; große Oper in 4 Akten, von Gluck.

Z.v.246. Bruchsal. Freunden und Verwandten widme ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, Maria Eleopha, geb. Stelzer, im Alter von 35 Jahren und Mutter von 6 unermöglichen Kindern, nach nur 4tägigem Krankenlager in Folge einer Lungenkrankheit gestern früh 4 Uhr in Gott verschieden ist. Um stille Theilnahme an meinem schweren Verluste bittet, Bruchsal, den 17. April 1865, Der trauernde Gatte: C. F. Hoffeinz.

Z.v.254. Karlsruhe. Verwandten und Freunden theilt die Unterzeichnete die schmerzliche Nachricht mit von dem Ableben ihrer innigst geliebten Schwester Louise. Sie lag im Herrn entschlief sie heute früh 1/2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Um stille Theilnahme und freundliches Andenken für die Verstorbene bittet, Karlsruhe, den 17. April 1865, Walburga Appold.

Z.v.255. Ladenburg. Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nachricht mit, daß Sonntag Nachts 2 Uhr unser geliebter Vater, Notar Wagner, sanft entschlafen ist. Wir bitten um stille Theilnahme. Ladenburg, den 17. April 1865. Die trauernden Söhne: Karl, August, Otto Wagner.

Z.v.247. Offenburg. Auswärtigen Freunden und Bekannten erstatte ich hiermit die traurige Anzeige, daß in v. r. flossener Nacht um 12 Uhr unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwiegervater und Großvater, Kaufmann Joseph Battiany von hier, nach langen, außergewöhnlichen Leiden, 68 Jahre alt, seiner vor vier Monaten vorangegangenen Gattin in ein besseres Jenseits nachgelassen ist, und bitten zugleich um stille Theilnahme an unserm schweren, unerfesslichen Verluste. Offenburg, den 17. April 1865. Die Hinterbliebenen.

Z.v.977. Ettlingen. Die Knaben-Erziehungs-Anstalt zu Ettlingen (bei Karlsruhe) beginnt am 1. Mai einen neuen Jahreskurs. Die Anstalt, von In- und Ausländern zahlreich besucht, bereitet sowohl für das praktische Leben, Handel und Gewerbe, als auch für höhere Lehranstalten vor. — Näheres auf Anfrage ertheilt. Der Vorsteher.

Z.v.189. Biberach. Zeugnis und Dankagung. Die Gemeinde Biberach erhielt von der verehrlichen Direktion der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft eine zweitägige Druck-Feuerprobe zum Geschenk, welche bei der mit derselben vorgenommenen Prüfung im Verhältnisse zu ihrer Größe eine solche außerordentliche Wirkung äußerte, daß alle unsere Erwartungen sowohl in dieser Hinsicht als auch bezüglich der soliden, zweckmäßigen und schönen Konstruktion übertraffen wurden. In dem wir diese Anerkennung auf diesem Wege zur Öffentlichkeit bringen, flatten wir auch der genannten Direktion hiermit unsern innigsten Dank ab. Biberach, am 6. April 1865. Der Gemeinderath. Bürgermeister Lehle. vdt. Krug.

Z.v.200. Zu herabgesetztem Preise sind zu haben: Rauckhard's Rechtsfälle und Regierungsblätter vom Jahr 1852 bis 1864. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Keelles Ehelichungsanerbieten. Ein gebildeter Mitteldeutscher, 30 Jahre alt, von vortheilhaftem Aeußern, vermögend, wünscht sich zu verheirathen. Derselbe sieht weniger auf Vermögen als auf ein anmuthiges Aeußere und lebenswürdiges Charakter. Bei Zusicherung strengster Verschwiegenheit werden Adressen unter X. Y. Z. 333 poste rest. Heidelberg erbeten; Photographie erwünscht. Z.v.248.

Z.v.242. Karlsruhe. Lehrlings-Gesuch. In meiner lithographischen Anstalt kann ein junger Mann, der einige Begehung im Rechnen besitzt, in die Lehre aufgenommen werden. Karlsruhe. J. Beith.

Z.v.251. Karlsruhe. Kellnerstelle. Ein solider Kellner, welcher französisch und wenn möglich etwas englisch spricht, findet in einem hiesigen Gasthof sogleich eine Stelle. Zu erfahren bei der Expedition der Karlsruher Zeitung. Z.v.244.

Z.v.144. Rastatt. Eine gebildete Strohhutnäherin findet dauernde Beschäftigung in der Strohhutfabrik J. Schmid in Rastatt.

Z.v.214. In der C. F. Winter'schen Verlagsabhandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und durch **H. Viefelb's Buchhandlung in Karlsruhe und Kehl** zu beziehen: **Feldbausch, Griechische Grammatik zum Schulgebrauch.** Fünfte Aufl. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 48 kr. **Feldbausch und Süßle, Griechische Chrestomathie** für die zwei ersten Jahres-Curse im griechischen Sprachunterricht. Achte Auflage. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr. J.u.867. Karlsruhe.

Nach New-York jede Woche zweimal per Dampfboot zu bedeutend ermäßigten Preisen. **Nabus & Stoll in Mannheim.** **Franz Perin Sohn in Karlsruhe.** Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen **Hamburg und New-York,** eventuell Southampton anlaufend, vermittelt der Postdampfschiffe **Bavaria, Capt. Taube,** am 15. April, **Germania, Capt. Ehlers,** am 27. Mai, **Sagonia, Capt. Meier,** am 29. April, **Bornissa, Capt. Schwenen,** am 10. Juni, **Tentonia, Capt. Haack,** am 13. Mai, **Sagonia, Capt. Meier,** am 24. Juni. Passagerepreise: Erste Kajüte Pr. Grt. Thlr. 150, Zweite Kajüte Pr. Grt. Thlr. 110, Zwischendeck Pr. Grt. Thlr. 60. Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **Yfd. St. 2. 10** pr. Ton von 40 Hamb. Kubitfuß mit 15% Primage. Die Expeditionen der obigen Gesellschaft geborenen Segelschiffe finden statt: am 15. April per Dampfschiff „Donau“, Capt. Meier, am 1. Mai per Dampfschiff „Dona“, Capt. Wingen. Näheres bei dem Schiffsmakler **Angust Volter, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,** und dessen Agenten: **Karl Hund** in Achem und **dem Central-Expeditions-Bureau Mannheim** J.u.880.

Stelleantrag. Z.v.257. Ein tüchtiger Schlosser, welcher im Stande ist, einem Geschäft gehörig vorzusehen, findet gegen guten Lohn und gute Behandlung eine sichere Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. **Gesuch.** Z.v.256. Ein Geometergehilfe, der im Theoretischen und Praktischen Kenntnisse besitzt, wünscht bei einem Herrn Geometer eine Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. **Laden-Einrichtung** wird gesucht, bestehend aus Speiserei und Farbwaaren-Geschäft. Frants Offerte, P. bezeichnet, befördert die Expedition der Karlsruher Zeitung. Z.v.253.

Münchener Lagerbier vom Spatenbräu empfiehlt ein gros **C. Däschner.** **Z.v.259.** Waghäusel. Schweine-Versteigerung. Die Verwaltung der Zuckerfabrik in Waghäusel läßt am nächsten Samstag den 22. d. M., Mittags 4 Uhr, 12 Stück fette Schweine öffentlich versteigern. Z.v.57. **Baden-Baden. Wein-Versteigerung.** Herr Gemeinderath Wilhelm Feder läßt am Montag den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in den Kellern des großherzoglichen Schlosses zu Baden-Baden durch den Unterzeichneten nachfolgend verzeichnete reingehaltene Weine gegen Baarzahlung bei der Abfassung öffentlich versteigern, als **Weisse Weine:** 2300 Maß 1863er Gienhaller Bergwein, 2565 „ „ Wälderhaller Bergwein, 2460 „ „ Neumeyer Bergwein, 351 „ „ Fremersberger Bergwein, 640 „ „ Riegel'scher Riesling, 342 „ 1862er Riegel'scher Riesling, 6785 „ 1861er Barnhalter Bergwein, 3096 „ „ Neumeyer Bergwein, 3840 „ „ Klingelberger, 565 „ „ Riegel'scher Riesling, 4022 „ 1859er Barnhalter Bergwein, 3200 „ „ Mauerwein, 3653 „ „ Klingelberger, 3015 „ „ Clever, 1052 „ „ Markgräfler, 579 „ „ weißer Vorderau, 4142 „ 1857er Barnhalter Bergwein, 4228 „ „ Neumeyer Bergwein, 792 „ 1846er Markgräfler Kastelberger, 528 „ Fremersberger Clever von verschiedenen Jahrgängen; **Rothweine:** 1107 Maß 1863er Affenthaler, 406 „ „ Fremersberger, 4291 „ 1859er Affenthaler, 2406 „ 1857er Affenthaler, 2309 „ 1858er Affenthaler. Baden, den 3. April 1865. A. Sulzer, Waisentrichter.

Z.v.237. Karlsruhe. **Münchener Lagerbier vom Spatenbräu** empfiehlt ein gros **C. Däschner.** **Z.v.259.** Waghäusel. Schweine-Versteigerung. Die Verwaltung der Zuckerfabrik in Waghäusel läßt am nächsten Samstag den 22. d. M., Mittags 4 Uhr, 12 Stück fette Schweine öffentlich versteigern. Z.v.57. **Baden-Baden. Wein-Versteigerung.** Herr Gemeinderath Wilhelm Feder läßt am Montag den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in den Kellern des großherzoglichen Schlosses zu Baden-Baden durch den Unterzeichneten nachfolgend verzeichnete reingehaltene Weine gegen Baarzahlung bei der Abfassung öffentlich versteigern, als **Weisse Weine:** 2300 Maß 1863er Gienhaller Bergwein, 2565 „ „ Wälderhaller Bergwein, 2460 „ „ Neumeyer Bergwein, 351 „ „ Fremersberger Bergwein, 640 „ „ Riegel'scher Riesling, 342 „ 1862er Riegel'scher Riesling, 6785 „ 1861er Barnhalter Bergwein, 3096 „ „ Neumeyer Bergwein, 3840 „ „ Klingelberger, 565 „ „ Riegel'scher Riesling, 4022 „ 1859er Barnhalter Bergwein, 3200 „ „ Mauerwein, 3653 „ „ Klingelberger, 3015 „ „ Clever, 1052 „ „ Markgräfler, 579 „ „ weißer Vorderau, 4142 „ 1857er Barnhalter Bergwein, 4228 „ „ Neumeyer Bergwein, 792 „ 1846er Markgräfler Kastelberger, 528 „ Fremersberger Clever von verschiedenen Jahrgängen; **Rothweine:** 1107 Maß 1863er Affenthaler, 406 „ „ Fremersberger, 4291 „ 1859er Affenthaler, 2406 „ 1857er Affenthaler, 2309 „ 1858er Affenthaler. Baden, den 3. April 1865. A. Sulzer, Waisentrichter.

Z.v.263. Hinterweidenthal. Versteigerung einer Dampfmaschine. Am 6. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Gemeindehause zu Hinterweidenthal, Kautons Dahn der bayerischen Pfalz - Vorkation Kaltenbach - eine fast neue, fehlerfreie, kupferne Dampfmaschine, in einer der renommiertesten Fabriken Englands gebaut, nebst drei großen Transporthäfen und verschiedenen Geräthschaften öffentlich versteigert. Die Maschine wurde verfahrensweise als Straßenlokomotive benutzt, und läßt sich mit geringen Kosten zu einer stationären Maschine herrichten. Kauflustige, welche dieselbe vorher einzusehen wünschen, wollen sich an das Bürgermeisterrath Hinterweidenthal wenden, bei welchem auch die Versteigerungsbedingungen aufliegen.

Z.v.219. Triberg. (Bekanntmachung.) Unter D. J. 30 wurde unterm Heiligen in das Firmenregister eingetragen die Firma: **Z.v.249.** Rastatt. (Öffentliche Vorladung.) Anton Schödl von Rheinau hat gegen den flüchtigen Joseph Gmünd von da Klage dahin erhoben: Er habe am 11. März 1854 von dem Beklagten die Hälfte von 2 Bierling Acker im f. g. Dilsfeld für 70 fl. gekauft, der Kaufschilling sei längst bezahlt, jedoch im Grundbuchsbeitrag vom gleichen Tag Theil 21 Nr. 765 noch nicht getrischen. Kläger verlangt die Vormerkung der Tilgung des Kaufschillings in obigem Grundbuch. **Beschluß.** Wird Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung über diese Klage auf Donnerstag den 18. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr, angeordnet, wozu beide Theile, und zwar der Beklagte unter dem Androhen vorgeladen werden, daß bei seinem Ausbleiben die in der Klage behaupteten Thatsachen als zugestanden angenommen, er mit allen Einreden ausgeschlossen und nach dem Begehren der Klage erkannt werde. Zugleich wird dem Beklagten aufgegeben, einen am Ort des Gerichts wohnenden Gewalthaber aufzusuchen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm selbst eröffnet wären, an dem Sitzungsort des Gerichts angeschlagen werden. Rastatt, den 10. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. Reich.

Z.v.266. Nr. 2129. Triberg. (Bekanntmachung.) Unter D. J. 30 wurde unterm Heiligen in das Firmenregister eingetragen die Firma:

Zu verkaufen. Ein Paar 11jährige Rapp-Wallachen, zum Reiten und Fahren, zu verkaufen. Näheres durch die Expedition der Karlsruher Ztg. J.u.876. Offenbach a. M. **Asphalt-Dach-Fuß, Asphalt-Dach-Pappe.** Einbindungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen. Asphaltlacke, Cher, Öl, Schwarzpech, Naphthalin und Benzin. Offenbach a. M. **Aug. Martenstein.** **Z.v.772.** Langenbrücken. Liegenchafts-Versteigerung. In Folge richtiger Verfügung werden aus der Santmasse des flüchtigen Cigarettenfabrikanten Gustav Oberbauer von Ringolsheim die unten beschriebenen Liegenchaften am Donnerstag den 4. Mai 1865, Vormittags 9 Uhr, im Gemeindehause zu Ringolsheim öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag um das höchste Gebot erfolgt. **Beschreibung der Liegenchaften.** 1) Das Kellergewölbe und der Grund und Boden, worauf das ehemalige Ritterwirthshaus in Ringolsheim steht, 96' lang, 50' tief, 4800 Quadratfuß; 2) ein Wohngebäude von Stein, hat an obige Liegenchaft anstößend, 146' lang, 38' tief; 3) 3 Viertel 9 Ruthen Platz von obbeschriebenen Liegenchaften; 4) 3 Morgen 3 Viertel dabei liegenden Garten und Ackerland. Zusammen tarirt zu 7259 fl. Langenbrücken, den 4. April 1865. Der Vollstreckungsbeamte: Merk, Notar.

Z.v.249. Nr. 279. Biegelhausen. (Holz- und Rinden-Versteigerung.) Aus Domänenverwaltungen versteigern wir **Mittwoch den 3. Mai** aus der Abtheilung Laderberg das Rindeneigniß eines 18jährigen Schälchlags, geschätzt zu 2000 Gebund; aus dem Abth. Felgenwaldschlag, Lindenbachhang und Brunnenberg dasselbe Eigniß mit ca. 800 Gebund; ferner werden auf dem Eisd. versteigert, aus der Abth. Budenroth im Ringes Holz- und Rindeneigniß auf ca. 20 Morgen eines 21jährigen Eichenbestandes und auf 8 Morgen der Abth. Saigack und Hinterberg. Die Verhandlung findet im Ewenz zu Heiligkreuzsteinach statt, und beginnt früh 10 Uhr. Biegelhausen, den 15. April 1865. Großh. bad. Bezirksrath. Böhlisch.

Z.v.745. Nr. 4797. Rastatt. (Öffentliche Vorladung.) Anton Schödl von Rheinau hat gegen den flüchtigen Joseph Gmünd von da Klage dahin erhoben: Er habe am 11. März 1854 von dem Beklagten die Hälfte von 2 Bierling Acker im f. g. Dilsfeld für 70 fl. gekauft, der Kaufschilling sei längst bezahlt, jedoch im Grundbuchsbeitrag vom gleichen Tag Theil 21 Nr. 765 noch nicht getrischen. Kläger verlangt die Vormerkung der Tilgung des Kaufschillings in obigem Grundbuch. **Beschluß.** Wird Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung über diese Klage auf Donnerstag den 18. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr, angeordnet, wozu beide Theile, und zwar der Beklagte unter dem Androhen vorgeladen werden, daß bei seinem Ausbleiben die in der Klage behaupteten Thatsachen als zugestanden angenommen, er mit allen Einreden ausgeschlossen und nach dem Begehren der Klage erkannt werde. Zugleich wird dem Beklagten aufgegeben, einen am Ort des Gerichts wohnenden Gewalthaber aufzusuchen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm selbst eröffnet wären, an dem Sitzungsort des Gerichts angeschlagen werden. Rastatt, den 10. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. Reich.

Z.v.750. Nr. 2701. Neustadt. (Ausflusserkenntnis.) Die Gant des verstorbenen Schmieds Andreas Hug von Hinterarten und dessen Wittwe Karolina, geb. Wangler, von da, betreffend, werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderung unterlassen haben, hiernit von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. Neustadt, den 7. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. B. Sulzer.

Z.v.762. Nr. 4543. Emmendingen. (Offene Auktionsstelle.) Durch die Beförderung des Meuars W. G. Ziller wird dabei auf den 1. Juli d. J. eine Auktionsstelle, verbunden mit einem fixen Gehalt von 500 fl., erlobt. Bewerber aus der Zahl der Verwaltungskollegien wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in portofreien Eingaben alsbald beiher wenden. Emmendingen, den 15. April 1865. Großh. bad. Bezirksamt. Singabo.

And. Kienzler von Schonach. Übertrag des Andreas Kienzler von Schonach mit Maria Anna, geb. Kallenbach, d. d. Triberg, den 14. Juli 1849, wornach allgemeine Gütergemeinschaft bedungen wurde. Triberg, den 4. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. Martin.

Z.v.236. Nr. 3384. Achem. (Erbverteilung.) Der ledige Johann Bohnert von Dienböben, z. Zt. in Sülzheim, hat um einen Reisepaß nach Amerika nachgesucht. Etwaige Ansprüche an ihn sind in der Tagfahrt am Freitag den 28. d. M., Vorm. 9 Uhr, geltend zu machen, bei Ausbleiben der Beteiligten, am 15. April 1865. Achem, den 15. April 1865. Großh. bad. Bezirksamt. Dilger.

Z.v.713. Langenscheidt. (Erbverteilung.) Christian Kammerer, lediger Uhrhändler von Langenscheidt, ist zum Nachlass seines verstorbenen Bruders Johann Georg Kammerer, Uhrhändlers von Langenscheidt, mitberberichtig. Da dessen Aufenthalt hier unbekannt ist, so wird er hiernit aufgefordert, seine Erbanprüche binnen 3 Monaten habiter anzumelden, widrigenfalls die Verlassenschaft leblich Fensigenen zugeweiht werden würde, welchen sie zuläme, wenn der Borgeblane nicht mehr am Leben gewesen wäre. Hornberg, den 8. April 1865. Der große Notar Rud. Bauer.

Z.v.722. Langenbrücken. (Erbverteilung.) Zur Erbtheil auf Ableben der Jakob Kobel's Ehefrau, Friederike, geb. Erdner, von Auerbach ist deren im Jahr 1860 nach Amerika ausgewanderte Tochter Katharina Kobel mitberufen. Da aber ihr Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie hiernit aufgefordert, binnen drei Monaten, von heute an, bei dem Unterzeichneten ihr Recht geltend zu machen, ansonst die Erbtheil denen zugeweiht wird, welchen sie zufallen würde, wenn die Borgeblane zur Zeit des Todes nicht am Leben gewesen wäre. Langenbrücken, den 11. April 1865. Der große, Distriktsnotar A. Kaiser.

Z.v.691. Heidelberg. (Erbverteilung.) Andreas Weigel von hier, welcher sich nach den letzten Nachrichten in München, bei Larenburg, aufgehalten hat, ist zur Erbtheil seiner verstorbenen Schwester Katharina Weigel dabei gesetzlich und testamentarisch berufen. Da dessen derzeitiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiernit aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten bei dem unterzeichneten Theilungsbeamten zu melden, widrigenfalls sein Erbtheil und beziehungsweise sein Vermächtniß denen zugeweiht werden wird, welchen es zuläme, wenn der Borgeblane zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Heidelberg, den 10. April 1865. Großh. Notar H. Peggold.

Z.v.767. Nr. 4449. Offenburg. (Aufforderung und Forderung.) Kasimir Biegele von Urlesien, braunhaarer Soldat des großh. 3. Infanterieregiments in Freiburg, wird auf Antrag der großh. Staatsanwaltschaft mit Bezug auf § 4 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 und § 37 des Pol.-St.-G.-B. wegen Desertion in Anklagezustand versetzt und aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen dabei zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis gefällt werden wird. Zugleich wird das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. Wir bitten um Handlung auf Kasimir Biegele und um gefällige Einlieferung desselben im Betretungsfalle. Signalement des Kasimir Biegele. Alter, 23 Jahre; Größe, 5' 3/4"; Natur, unterseht; Gesichtsfarbe, blasslich; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, schwarz; Stirne, gemöhnlich; Augenbrauen, braun; Augen, grau; Nase, groß; Mund, klein; Rinn, rund; Zähne, gut. Offenburg, den 5. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. Fiesler.

Z.v.715. Nr. 2872. Adelsheim. (Straferkenntnis.) Die Konstriktion pro 1865 betr. Die Konstriktionsschlichter Elias Böttigheimer von Kleinschöpsheim, Christian Heß von Schlierstadt, Johann Georg Wilhelm Sebast von Samsfeld, und Adolf Leopold Siebert von Adelsheim haben der Adelsheim vom 24. Januar d. J. keine Folge geleistet, und werden deshalb unter Kostenverfallung des biesigen Staatsbürgerrechts verurtheilt. Adelsheim, den 10. April 1865. Großh. bad. Bezirksamt. Grotzsch.

Z.v.750. Nr. 2701. Neustadt. (Ausflusserkenntnis.) Die Gant des verstorbenen Schmieds Andreas Hug von Hinterarten und dessen Wittve Karolina, geb. Wangler, von da, betreffend, werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderung unterlassen haben, hiernit von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. Neustadt, den 7. April 1865. Großh. bad. Amtsgericht. B. Sulzer.